

Geschichte der Philosophie

56 Deutscher Idealismus

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Wir wenden uns nun dem deutschen Idealismus zu und behalten dabei die Gesamtstruktur des modernen Denkens im Auge, die wir anhand dieser beiden sich kreuzenden Linien dargestellt haben. Das heißt, wir haben eine Tradition des kontinentalen Rationalismus, vertreten durch Descartes, Spinoza und Leibniz, die nach Kant in die deutsche idealistische Tradition mündet. Und falls Sie sich fragen, worin der gemeinsame Nenner besteht: Es ist die Betonung des Selbst.

Bei den Rationalisten liegt der Schwerpunkt natürlich auf dem apriorischen Wissen, also den inneren intellektuellen Ressourcen des Selbst. Der inneren Rationalität des Selbst. Und im Verlauf des deutschen Idealismus gewinnt das Selbst noch größere Bedeutung.

Natürlich gibt es auch die britische empiristische Tradition, vertreten durch Locke, Burghley und Hume, die im 19. Jahrhundert zum Positivismus und Empirismus führte, wie wir ihn beispielsweise bei John Stuart Mill finden, und im 20. Jahrhundert dann bei Bertrand Russell und dem logischen Positivismus usw. Von nun an folgen wir einfach diesen beiden Strömungen. Wir werden also der europäischen Entwicklung bis ins 20. Jahrhundert zu Jean-Paul Sartre und darüber hinaus folgen.

Dann gehen wir einen Schritt zurück und verfolgen die empiristische Entwicklung von Bentham und Mill bis ins Jahr 1950 und darüber hinaus. So strukturieren wir die Darstellung. Beachten Sie dabei bitte auch die Gesamtzeitleiste des anderen Diagramms; diese sollte Ihnen mittlerweile bekannt sein.

Im Laufe der Geschichte entwickelten sich vielfältige weltanschauliche Traditionen. Diese Traditionen lassen sich beispielsweise als Theismus, Naturalismus, Pantheismus oder Ähnliches bezeichnen. Jede einzelne von ihnen wurde maßgeblich von den wissenschaftlichen Modellen beeinflusst und geprägt, die sich in der Geschichte der Wissenschaft herausgebildet haben.

Die erste Richtung, die die griechische Wissenschaft – pythagoreisch oder aristotelisch – repräsentiert, betont die objektive Realität der Form, die Unveränderlichkeit der Arten usw. und verfolgt somit ein teleologisches Weltbild. Die zweite Richtung, die mechanistische Wissenschaft, verzichtet auf die Teleologie und geht von einer festen, mechanischen Ordnung der Materie und von Ursache-Wirkungs-Mechanismen aus. Wie wir bereits erwähnten, begann um 1800 oder etwas früher der Aufstieg der historischen und der biologischen Wissenschaft, die sich beide mit dem Entwicklungsprozess befassen.

Das dritte wissenschaftliche Modell, das das 19. und den größten Teil des 20. Jahrhunderts prägte, ist daher eher organischer als mechanistischer Natur . Organisch im Sinne der engen Verflechtung der Zusammenhänge. Alles ist auf organische Weise mit allem anderen verbunden .

Und mit dem Begriff des historischen Prozesses zieht sich der Entwicklungsprozess wie ein roter Faden durch alles hindurch. Wir werden also diese und nächste Woche etwas über den deutschen Idealismus sprechen. Und dann werden wir uns mit einigen anderen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts befassen, Feuerbach, ein wenig Marx und so weiter.

Aber gleich nach den Frühlingsferien werden wir uns mit der Prozessphilosophie à la Alfred North Whitehead beschäftigen. Und ich möchte an dieser Stelle erwähnen, dass wir das Erstellen von Gliederungen abgeschlossen haben. Aber wer das bei Kant gemacht hat, weiß, wie es geht.

Sie haben gelernt, Philosophie zu lesen. Wenn wir also zu Whitehead und danach kommen, werden wir ausgewählte Taschenbuchklassiker lesen. Und ich werde Sie – dazu später mehr – um Buchbesprechungen bitten, nicht um Inhaltsangaben.

Sie erhalten also die Gelegenheit, die These des Buches zu identifizieren. Diese Woche arbeiten Sie an einer Thesenformulierung für Hegels Ausgewählte Schriften. Wir werden uns mit der These des Buches und den Schritten ihrer Entwicklung befassen.

Und eine Bewertung der philosophischen Wirksamkeit dieser Entwicklung. Wir werden die Lesephilosophie also für das verbleibende Quadranten noch weiterführen. Behalten Sie aber dieses Rahmenwerk im Hinterkopf, damit Sie erkennen, dass sich die Dinge anders entwickeln werden .

zunächst eine allgemeine Charakterisierung des deutschen Idealismus vornehmen . Worum geht es dabei? Das Diagramm verdeutlicht, dass ich hier die historische Struktur ausblende. Es zeigt, dass die deutschen Idealisten die vermeintliche Unfehlbarkeit der mechanistischen Wissenschaft ablehnen und sich dagegen wehren.

Das heißt, sie glauben nicht, dass die mechanistische Wissenschaft der Newtonschen Tradition uns die Natur der Wirklichkeit erklärt. Sie vertreten eine phänomenologische Sichtweise hinsichtlich der mechanistischen Interpretation der Natur. Es geht dabei um Erscheinungen, nicht um die Wirklichkeit selbst.

Die zugrundeliegende Realität ist eher organisch als mechanisch. Es handelt sich eher um einen Entwicklungsprozess als um eine statische Ordnung. Du wirst sehen.

Eine statische Ordnung, die sich nie ändert? Nein, es ist ein Entwicklungsprozess, in dem Veränderung stattfindet. Man sollte also bedenken, dass der Idealismus des 19. Jahrhunderts eine Metaphysik des Wandels ist.

Eine Metaphysik des Prozesses. Und sie ist die Wurzel, aus der später die Prozessphilosophie und Prozesstheologie des 20. Jahrhunderts erwachsen. Einigen von Ihnen mag dies bekannt sein.

Es handelt sich also um eine Reaktion gegen die mechanistische Wissenschaft. Nun, es gab bereits andere Reaktionen gegen die mechanistische Wissenschaft, die wir problemlos bewältigt haben. Ich glaube, es sind drei Arten von Reaktionen.

Eine Theorie besagt, dass es Ausnahmen vom mechanistischen Gesetz geben muss. Descartes vertrat diese Ansicht. Der Geist ist eine Ausnahme von den Kausalmechanismen, die alles andere beherrschen.

Weil der Geist einen freien Willen besitzt. Schottische Realisten vertreten diese Ansicht. Auch John Locke scheint diese Ansicht zu vertreten.

Zweitens erfolgt eine vollständige Ablehnung der mechanistischen Philosophie, da diese uns nicht die Natur der Realität erklärt. Leibniz ist hier präsent.

Seine Monadologie ist eher ein teleologisches Schema. In diesem Sinne nimmt Leibniz gewissermaßen das vorweg, was später im 19. Jahrhundert folgen sollte. Denn in dieser idealistischen Bewegung findet eine Erneuerung des teleologischen Natur- und Geschichtsbildes statt.

Es ist zielorientiert, auf Zielerreichung ausgerichtet. Dabei wird ein Potenzial verwirklicht. Das führt dann zu der phänomenologischen Reaktion von Denkern wie Berkeley und Kant.

Man sagt, die mechanistische Wissenschaft sage uns etwas über den Schein, aber nicht über die Wirklichkeit. Daraus ergeben sich die drei anderen Reaktionsarten, die wir bereits hingenommen haben. Nun kommt der Idealist ins Spiel.

Und es baut natürlich auf der früheren phänomenologischen Wissenschaftsauffassung auf. Und insbesondere auf dem Einfluss Kants.

Man sollte sich also vor Augen halten, dass es sich erstens um eine Reaktion gegen die mechanistische Wissenschaft handelt. Zweitens ist es auch eine Reaktion gegen die dogmatische rationalistische Metaphysik des 17. Jahrhunderts. Jener fundamentalistische Ansatz, den Descartes mit seinen ersten Prinzipien und dem darauf aufbauenden deduktiven Denken einleitete, bis man das gesamte System vollständig ausgearbeitet hatte.

Diese Vorgehensweise, diese Methodik mag angebracht gewesen sein, als man noch von einem streng mathematisch geordneten Universum ausging – einer mathematischen Methode, die zu einem mathematischen Universum passt. Handelt es sich aber um einen entwicklungsbedingten, organischen Prozess, so benötigt man eine andere Methode.

Und hier werden wir feststellen, dass Kants transzendente Methode der Schlüssel ist. Darauf kommen wir gleich zurück. Eine transzendente Methode.

Drittens führen diese deutschen Idealisten Kants kopernikanische Wende fort. Und diese basiert unmittelbar auf der Idee einer transzendentalen Methode, die den konstruktiven Beitrag des Selbst in den Mittelpunkt stellt. Eine Kants kopernikanische Wende.

Das heißt, der Schlüssel zur Wirklichkeit, der Schlüssel zum Verständnis der Wirklichkeit, liegt in der Rolle des Selbst. In der Rolle des subjektiven Selbst, des menschlichen Geistes. Ich sagte ja bereits, dass Kant zur Romantik führt.

Nun, hier ist sie also. Die Rolle des schöpferischen Selbst. Diese äußert sich jedoch auf verschiedene Weisen, und man könnte sie sich als den Betrachter, den Beobachter, den Denker oder was auch immer vorstellen, der durch die Linse seines eigenen Selbstbewusstseins auf die Leinwand der Realität als Ganzes blickt.

Aus dieser Perspektive betrachtet man die Dinge durch die Linse des Selbstbewusstseins des menschlichen Geistes. Anders ausgedrückt: Wenn wir mit der transzendentalen Methode unter all den Einzelheiten menschlicher Erfahrung das Wesen des Selbstbewusstseins, das Wesen des Selbst, freilegen können, dann können wir in diesem Licht die Wirklichkeit, sozusagen die Wirklichkeit des Ganzen, auf eine Leinwand projiziert sehen. Haben Sie schon einmal im Dunkeln mit Schattenspielen experimentiert? Haben Sie das als Kind mit einer Taschenlampe im Bett gemacht? Wohin haben Sie mit einer Lampe an die Decke geleuchtet und mit den Fingern irgendwelche verrückten Figuren geformt, sodass ein riesiges Bild projiziert wurde? Man kann sich vorstellen, dass Hegel genau solche Bilder erzeugt.

Das eigene Selbstbild auf die Realität als Ganzes projizieren. Anders ausgedrückt: Das Universum nach dem eigenen Bild erschaffen. Die gesamte Realität nach dem eigenen Bild formen.

Der Schlüssel zur Wirklichkeit liegt im eigenen Selbstbewusstsein. Daraus folgt, dass die Strukturen des menschlichen Bewusstseins auch die Strukturen der Wirklichkeit sind. Oder, um es mit Kant zu formulieren: Die Kategorien des Verstandes sind die Kategorien der Wirklichkeit.

Oh, Sie verfehlen die Unterscheidung zwischen Phänomen und Nominal. Stimmt. Verstehen Sie ? Wenn es tatsächlich eine Art Vorbildung gibt, bei der die Formung des Selbst nach dem Bild der Realität erfolgt, dann können wir durch das Verständnis der Strukturen des Selbst auch die Strukturen der Realität verstehen.

Und genau das versuchen diese Menschen. Die transzendente Methode ist also der Versuch, den Prozess der Selbsterkenntnis oder des Selbstbewusstseins zu beschreiben. Die Entwicklung des Selbstbewusstseins wird dabei als Mikrokosmos der Entwicklung des Bewusstseins des absoluten Geistes, des allumfassenden Grunds des Seins, verstanden.

Und sobald ich das sage, wird deutlich, dass dieser Idealismus ein monistischer Idealismus ist. Es gibt einen allumfassenden Grund des Seins, von dem das Selbstbewusstsein lediglich ein Mikrokosmos ist.

Nun möchte ich noch einmal einen Schritt zurückgehen. Das könnte hilfreich sein. Schauen Sie sich das hier noch einmal an.

In der Neuzeit, von Descartes bis hin zu Kant, beobachten wir immer wieder die Frage nach dem Wesen des Selbst. Was bin ich? Ein denkendes Wesen? Nun, Locke ist sich da nicht so sicher.

Hume findet lediglich eine Ansammlung von Wahrnehmungen ohne jeglichen verbindenden Faktor. Kant hingegen erkennt eine synthetische Einheit der Apperzeption, wodurch eine Art Vereinheitlichung des Bewusstseinsfeldes bewirkt wird. Die Schematisierung des Verstandes führt schließlich zur Vereinheitlichung des gesamten Erlebens und Denkens.

Aber Sie bemerken, dass es sich dabei nicht um eine zugrundeliegende, substantielle Entität handelt, die das einheitliche Selbst darstellt. Es ist die Strukturierung des Bewusstseins, die das einigende Element ist. Richtig? Es ist die Strukturierung des Bewusstseins, die das einigende Element ist.

Das ist der Ausgangspunkt für die deutschen Idealisten. Sie suchen keine Substanz des Geistes oder der Seele im cartesianischen Sinne. Sie suchen auch keine unsterblichen Seelen im platonischen Sinne, die eine ewige Präexistenz besitzen und dergleichen.

Nein. Sie versuchen vielmehr, das Selbst als strukturiertes Selbstbewusstsein zu verstehen. Verstehen Sie ? Das ist der Begriff des Selbst .

all die Vielfalt der Erfahrung vereint ? Was ist die einigende Kraft des Selbst? Wie lässt sich dieses Selbstbewusstsein charakterisieren? Wie Sie an meiner Tafel sehen, wenn Selbstbewusstsein der Schlüssel zur Wirklichkeit ist und die Frage lautet: Was

ist das Wesentliche, Zentrale, Fundamentale des Selbstbewusstseins, dessen Funktion oder Nebenprodukt alles andere ist?, dann erhält man vier verschiedene Antworten. Bei Fichte entspringt das moralische Bewusstsein der Kritik der praktischen Vernunft. Bei Schelling ist es das, was Kant das Teleologische nennt.

In der Kritik des Urteilsvermögens steht das ästhetische Bewusstsein im Mittelpunkt. Schelling gilt als der bedeutendste Philosoph der deutschen Romantik. Für Friedrich Schleiermacher hingegen ist es das religiöse Bewusstsein.

Schleiermacher ist der große Theologe des 19. Jahrhunderts, der seine Theologie als Projektion religiöser Erfahrung entwickelte. Man könnte ihn als Romantik in der Theologie bezeichnen. Er ist ein romantischer Theologe.

Und Hegel sagt schlicht und einfach: Nein, es ist diese begriffliche Fähigkeit, die wir besitzen. Der fortwährende Prozess, den Begriff des Seins selbst zu erfassen. Das kennzeichnet das sich entwickelnde Bewusstsein.

, das Konzept meines Selbst immer umfassender zu begreifen, begreife ich auch immer umfassender das Sein selbst, die Totalität. Man muss also zwischen dem endlichen und dem absoluten Selbst unterscheiden. Absolut im Sinne des einen, allumfassenden Grundes des Seins.

Und hier kommt der Begriff des Seinsgrundes ins Spiel. Man findet ihn bei Schleiermacher, Hegel und so weiter. Okay, nun, gestatten Sie mir eine kurze Pause für eine Frage, einen Kommentar.

Kristen? Oh, du hast meine Frage schon beim Vorbereiten beantwortet. Ich hatte es mir schon gedacht, deshalb habe ich weitergemacht. Liegt der Dreh- und Angelpunkt all dieser Idealisten – oder scheint es mir zumindest so? – darin, dass es eine Art innere Einheit gibt? Ja, ja.

Ja, hier liegt der Schwerpunkt auf der Einheit des Selbst. Und sofort hat man ein einheitliches, allumfassendes, ein einziges absolutes Selbst. Was wir hier also erhalten, ist ein monistischer Idealismus, eine monistische Metaphysik; letztendlich ist alles eins.

In diesem Bild verankert. Richtig, die Einheit des Selbst. Worin unterscheidet sich das? Warum sagst du monistisch und nicht pantheistisch? Nun, der Begriff Monismus besagt einfach, dass die Realität ein allumfassendes Wesen ist.

Der Pantheismus ist die religiöse Ausprägung, die er annehmen würde, indem er den Einzelnen mit Gott identifiziert. Der Begriff Pantheismus, den man hier findet, mag für diese Leute etwas zu rabiatisch sein. Besonders für Hegel, der mit dem Pantheismus nicht einverstanden ist.

Der Begriff Panentheismus ist vielleicht treffender. Der Unterschied liegt in der kleinen griechischen Präposition „en“, die „in“ bedeutet. Anstatt also zu sagen, alles sei Gott und Gott sei alles, sagt man: Alles ist in Gott.

Doch die Gesamtheit der endlichen Dinge erschöpft nicht die Gesamtheit Gottes. Es gibt Raum für weitere Prozesse. Der Pantheismus bei Spinoza geht von einem statischen Universum aus.

Es besitzt eine mechanistisch-statische Ordnung. Dies ist ein dynamischer, ergebnisoffener teleologischer Prozess. David? Nein, nein, sag das nochmal.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich die Frage richtig verstanden habe. Ja, ja. Die deutschen Idealisten versuchen, das Selbst als strukturiertes Selbstbewusstsein zu verstehen.

Ja, bei Kant ist die Einheit des Selbst – also dieses Ding, okay? – nicht einfach durch das Auflisten von Formen und Kategorien zu finden. Sie findet sich vielmehr in dem, was er synthetische Einheit nennt.

Beachten Sie den Begriff der synthetischen Einheit einer Wahrnehmung. Sie werden sehen. Und dann die Schematisierung der zwölf Kategorien in Bezug auf die Form der Zeit.

Beachten Sie nun, dass es sich in beiden Fällen, sowohl bei der synthetischen Einheit als auch bei der Schematisierung, um eine funktionale Einheit handelt. Das Selbst ist im Handeln geeint. Nicht im bloßen Sein, sondern im Denken, im Erleben.

Deshalb spreche ich von Selbstbewusstsein. Sie werden sehen. Und ich denke, es ist wichtig zu erkennen, dass es sich um eine funktionale Einheit handelt, wir sind funktional vereint.

Denn was ist der einigende Faktor des Selbstbewusstseins in diesen Fällen? Nun, es handelt sich um die funktionale Einheit. Das sind die funktionalen Einheiten. Sie werden sehen.

Es sind diese Funktionen, die vereinen. Jeweils für einen bestimmten Philosophen. Denken Sie an John Locke und seine Ausführungen zur persönlichen Identität zurück .

Sie werden sehen. Was verleiht Locke über einen längeren Zeitraum hinweg die Einheit des Selbst ? Seine Antwort lautet schlicht: die Erinnerung. Genauer gesagt: die vergangenen Erfahrungen, die mit meiner gegenwärtigen Erfahrung, meiner gegenwärtigen Erinnerung an die Vergangenheit, verbunden sind.

Sie werden sehen. Auch das stellt also eine Art funktionale Einheit dar. Und es ist eine etwas spekulative Angelegenheit, dass er, was die Existenz einer zugrundeliegenden Seelensubstanz betrifft, dies zwar vermutet, aber nicht so eindeutig beweisen kann, wie Descartes es für möglich hielt.

Sie werden sehen. Daher ist dieses Konzept der funktionalen Einheit meiner Meinung nach wichtig. Okay, gibt es sonst noch etwas? Dann fasse ich es noch einmal zusammen.

Was wir finden werden, ist zunächst ein neues, organischeres und entwicklungsbiologisches wissenschaftliches Modell. Wenn Sie die Evolutionstheorie mögen – denn diese entstand ja zusammen mit der Entwicklungsbiologie –, dann ist das verständlich. Die Entwicklungsbiologie befasste sich sowohl auf der Mikro- als auch auf der Makroebene.

Auf der Mikroebene die Anfänge der Genetik, auf der Makroebene die Evolutionsbiologie. Doch ein neues wissenschaftliches Modell, das entwicklungsbiologische. Eine neue philosophische Methode.

Das beginnt mit der transzendentalen Methode, wird aber später als phänomenologische Methode bezeichnet. Phänomenologie, das ist die Methode. Wie lautet der Titel von Hegels Hauptwerk? Die Phänomenologie des Geistes.

Die Phänomenologie des Geistes. Und welche europäische Philosophie dominierte das 20. Jahrhundert? Es war die Phänomenologie, ein methodischer Ansatz. Sie ist die Methode, die dem Existenzialismus, der hermeneutischen Theorie und so weiter zugrunde liegt.

Beachten Sie nun den Begriff Phänomenologie. Er ist nicht dasselbe wie Phänomenalismus. Ein kurzer Moment der Besinnung wird Ihnen helfen zu verstehen, warum einige von Ihnen, die die Begriffe synonym verwendet haben, nicht nachgedacht haben.

Es besteht ein Unterschied zwischen einem „-ismus“ und einer „-logie“. Ein „-ismus“ ist eine Position, eine Theorie. Der Phänomenalismus hingegen vertritt die Ansicht, dass alles, was wir wissen, auf Erscheinungen beruht.

Eine „logie“ ist die Lehre von etwas, eine Wissenschaft von etwas, eine methodische Angelegenheit. Phänomenologie ist demnach die Lehre von den Phänomenen. Das bedeutet nicht, dass nur Phänomene erkannt werden können.

Aber es bedeutet, dass wir mit einer Untersuchung der Phänomene beginnen. Verstehst du den Unterschied? Ja, denn wenn man die Struktur des Selbst erfassen will, was genau ist die funktionale Strukturierung, die in der Entwicklung des

Bewusstseins und des Selbstbewusstseins stattfindet? Nun, man muss den Prozess beschreiben, nicht wahr? Man muss die Phänomene der Bewusstseinsentwicklung beschreiben. Die Methode ist also phänomenologisch.

Nun, im 20. Jahrhundert ist der Begriff recht gebräuchlich. Und obwohl manche unphilosophische Menschen ihn synonym mit Phänomenalismus verwenden, sind die beiden doch sehr unterschiedlich. Seine korrekte Verwendung findet sich beispielsweise in der Religionsphänomenologie.

Der Begriff wird in zwei Bedeutungen verwendet. Zum einen bezeichnet er die Phänomenologie religiöser Erfahrung, also die Beschreibung der Phänomene religiöser Erfahrung. Zum anderen beschreibt die Phänomenologie der Religion Glaubensvorstellungen und Praktiken.

Die Phänomene auf dieser sozialen Ebene, der Kultebene. Phänomenologie. Es ist eine beschreibende Methode.

Es ist kein Versuch, etwas mit Beweisargumenten zu beweisen. Die alten Beweisargumente der Descartes-Tradition – nein, die gehören der Vergangenheit an. Sie waren Teil der dogmatischen Metaphysik.

Was Sie hier haben, ist eine beschreibende Methode. Und die Schlussfolgerung einer effektiven Beschreibung lautet nicht: „Daher ist dies und das, QED.“ Die Schlussfolgerung einer effektiven Beschreibung lautet: „Ah, ich verstehe, ja, so ist es also.“

du ? Denn mit deiner Beschreibung sagst du im Grunde zu jemandem: „Hey, komm und schau dir das an. Siehst du, was ich sehe?“ Und die Gültigkeit der Beschreibung wird durch diesen einvernehmlichen sozialen Prozess unterstrichen.

du ? Es geht um die zwischenmenschliche Übereinkunft darüber, was tatsächlich korrekt beschrieben wird. Es ist also eher ein beschreibender als ein demonstrativer Ansatz. Wenn du also Hegel liest, frag dich nicht: Was hat er damit bewiesen? Was hat es mit diesem Text über Herr und Knecht auf sich? Hat er irgendetwas bewiesen? Er versucht gar nichts zu beweisen.

Er versucht lediglich die zwischenmenschlichen Dynamiken zu beschreiben, durch die der Herr sich seiner selbst als Herr bewusst wird und die Dienerin sich ihrer selbst als Dienerin bewusst wird. Verstehen Sie ? Die Entwicklung von Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung wird beschrieben.

Aber das ist nur ein Schattenbild des Ganzen, oder das Ganze ist ein Schattenbild davon. Verstehen Sie ? Mikrokosmos, Makrokosmos. Lassen Sie mich an dieser Stelle noch eine Fußnote anbringen, die mir aufgefallen ist.

Ich hatte darüber vorher nicht so konkret nachgedacht. Letzten Herbst, als wir uns mit den Vorsokratikern befassten, versuchte ich darauf hinzuweisen, dass es schon vor den Anfängen der Philosophie, bei den griechischen Dichtern Homer, Hesiod und anderen, eine Idee der geordneten Einheit gibt. Demnach ist die Ordnung des moralischen Lebens eines Individuums ein Mikrokosmos der geordneten Gerechtigkeit eines Stadtstaates, welche wiederum ein Mikrokosmos der geordneten Einheit des Kosmos ist. Erinnern Sie sich? Das moralisch geordnete, gerechte Individuum ist also ein Mikrokosmos eines geordneten Kosmos.

Beachten Sie nun, wie radikal die Veränderung an diesem Punkt ist. In gewisser Weise knüpft sie an dieses Thema an. Verstehen Sie ? Die geordnete Einheit des Selbst ist ein Mikrokosmos der geordneten Einheit der gesamten Realität .

du ? Für die griechischen Philosophen wurde es jedoch im Hinblick auf die geordnete Einheit des physikalischen Universums entwickelt. Oh! Heute geht es um das geordnete Universum der Ideenwelt, der Kultur, der Kunst, der Religion. Aber die Idee, dass das Selbst ein Mikrokosmos des Ganzen ist, bleibt bestehen.

Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie beim Lesen über Hegel auf den Begriff des Logos stoßen. Verstehen Sie ? Denn Hegel führte in seinen religiösen Schriften den Logos-Begriff wieder ein, der im mechanistischen Zeitalter ohne Teleologie in Vergessenheit geraten war. Okay.

Okay. Was hatte ich denn gesagt? Ein neues wissenschaftliches Modell, eine neue philosophische Methode, phänomenologische Beschreibung. Alles klar.

Eine neue Logik. Eine neue Logik. Denn was wir bisher hatten, war eine Logik des Syllogismus .

Syllogistische Logik. Wir werden eine Logik des Prozesses erhalten. Und diese Logik des Prozesses ist dialektisch.

Die Syllogistik ist eine Logik unveränderlicher Universalien. Warum? Nun, Sie kennen die Grundregel des einfachen kategorischen Syllogismus: Alles A ist B. Alles B ist C. Daher ist alles A auch C. Die Grundregel dieses Syllogismus besagt also, dass es einen Mittelbegriff gibt.

Der mittlere Term muss mindestens einmal universell erweitert werden. Das heißt, B muss mindestens einmal universell sein, also alle B umfassen, damit dieses B, dieses spezielle B , Teil davon sein kann. Andernfalls besteht kein Zusammenhang.

Man braucht ein Bindeglied. Dieses Bindeglied muss sich auf etwas Allgemeines beziehen. Natürlich kann es sich auch um eine allgemeine Gruppe von Menschen handeln.

Es müsste sich aber um eine Gruppe von Menschen handeln, die sich in gewisser Hinsicht nicht verändern. Anders gesagt, man braucht unveränderliche Universalien irgendeiner Art. Zumindest unveränderliche universelle Konzepte.

Diese Logik wurde also von Aristoteles entworfen, entwickelt und systematisiert, wobei er den Schwerpunkt auf Universalien legte. Unveränderliche universelle Konzepte. Klassen, Arten.

Wenn wir nun aber ein Entwicklungskonzept in den Naturwissenschaften und der Geschichte haben, wie wollen wir dann den Entwicklungsprozess selbst beschreiben? Das wirft natürlich die Frage auf: Gibt es Universalien? Hegel musste daraufhin seine gesamte Universalientheorie umstrukturieren. Er verwarf sie nicht, er überarbeitete sie. Und er stand Aristoteles recht nahe.

Doch bei der Umstrukturierung muss er weiterhin mit einer Logik des Prozesses arbeiten, nicht mit der Logik der Beständigkeit. Man denke an die Vorsokratiker. Dort entspricht der Gegensatz zwischen Heraklit und Parmenides dem Gegensatz zwischen universellem Wandel und universeller Beständigkeit.

Nun kommen wir zu der Vorstellung, dass Wandel letztendlicher ist als Beständigkeit. Wandel ist letztendlicher als Beständigkeit. Wenn wir zu Hegel kommen, werde ich seine Logik erläutern.

Manche behaupten, Hegel lehne den Satz vom Widerspruch ab, ohne sich mit seiner Logik auseinandergesetzt zu haben. Das stimmt nicht. Ganz ausdrücklich: Er lehnt ihn ab.

Er betrachtet es schlichtweg als trivial in einer Welt des Wandels. Man steigt nie zweimal in denselben Fluss, und so stößt man gleichzeitig und in derselben Hinsicht auf Schwierigkeiten mit dem Gesetz des Widerspruchs. Es geht also um die Logik des Prozesses, die Dialektik.

Und Dialektik, erinnern Sie sich, ist die Denkweise, die erst Ja, dann Nein sagt und die beiden dann in einer Synthese zusammenführt. These, Antithese, Synthese. Ja, nein, nun, hier ist sie.

Und das Problem ist, das zu begreifen. Der Gedanke ist, dass der Denkprozess, der Ausgangspunkt, einem gedanklichen Streifzug gleicht, einem Wegfindungsprozess durch ein Labyrinth von Ideen. Nicht dies, sondern dies, das ist ein Stück weiter weg, aber ja, wir brauchen dies und dies.

immer umfassenderen Verständnis führt . Das sich entfaltende Konzept. Und auf die Geschichte angewendet, bedeutet das die Ansicht, dass die Geschichte zu solchen Pendelbewegungen neigt.

Wir erleben jetzt die konservative Reaktion in der ehemaligen Sowjetunion, und dann wird es zu einer Anpassung kommen. Ein dialektischer Prozess also. Eine neue Logik.

Daher auch eine neue Erkenntnistheorie. Eine neue Erkenntnistheorie. Was wir im 17. und 18. Jahrhundert hatten, war eine repräsentationale Erkenntnistheorie.

Repräsentativ. Subjektive Ideen, die für etwas stehen – aber bei diesen deutschen Idealisten sind Ideen keine statischen Repräsentationen im Geist mehr. Ideen entstehen in dynamischer Wechselwirkung mit der Welt, deren Teil wir sind, mit der größeren Welt.

Es handelt sich also um eine Erkenntnistheorie, die das unmittelbare Bewusstsein betont. Innerhalb dieser Theorie findet eine schrittweise Klärung der Ideen und Begriffe statt. Unmittelbares Bewusstsein, schrittweise Klärung.

Das werden wir bei Hegel genauer sehen. Und die neue Metaphysik – nun, darüber haben wir ja gesprochen. Wie würden Sie die neue Metaphysik beschreiben? Sie ist eher Idealismus als Materialismus, eher Dualismus.

Es ist Idealismus. Alles ist von Natur aus Geist, Seele und Selbst. Man könnte es als eine Art entwicklungspsychologischen Monismus bezeichnen.

Man könnte es evolutionären Idealismus nennen. Nicht jedes evolutionäre Denken ist naturalistisch. Dies waren evolutionäre Idealisten.

Alles strebt nach der vollen Entfaltung jener spirituellen Lebenskraft und Vitalität, die allem anderen zugrunde liegt. Sie ist latent vorhanden. Sie bricht hervor.

Evolutionärer Idealismus. Manchmal wird er auch als immanentistisch bezeichnet. Insofern, als jedes göttliche Wesen, jeder absolute Grund des Seins, dem Ganzen immanent ist .

Das hat tiefgreifende theologische Konsequenzen. Es bedeutet, dass es keinen transzendenten Gott gibt, der sich Geschöpfen außerhalb seiner selbst offenbaren muss . Daher gibt es keine besondere Offenbarung.

Denn wenn das Göttliche unmittelbar bevorsteht, dann entspringt das göttliche Selbstbewusstsein deinem Selbstbewusstsein. Daher gibt es keine besondere Offenbarung, keine Offenbarungsakte. Es gibt keine Schöpfung aus dem Nichts.

Es gibt keinen historischen Akt der Erlösung. Alles ist ein innerer, unmittelbar bevorstehender Prozess. Es gibt keine einzigartige Inkarnation.

Wie könnte es das geben, wenn es keinen transzendenten Gott gäbe, der sich inkarnieren könnte? Die Inkarnation ist lediglich ein Symbol für die Allgegenwart des Göttlichen. Achten Sie also darauf, wenn wir Hegels Religionsphilosophie betrachten: den Immanentismus.

Die Metaphysik wird mitunter als Gradualismus beschrieben. Das heißt, alles Existierende ist in gewissem Maße Geist, Seele, Bewusstsein. Die alte Vorstellung von hierarchisch abgestuften Seinszuständen wird nun in einen Entwicklungsprozess übersetzt.

Der Evolutionsprozess ist die stufenweise Entwicklung höherer Grade – höherer geistiger und spiritueller Fähigkeiten. Dies ist Teil des evolutionären Optimismus.

Und für Hegel manifestiert sich der Geist am vollkommensten in der deutschen Kultur. Wo denn sonst? Ja, es war das Zeitalter des Nationalismus. Warum? Denn was ist Nationalismus? Er ist die Verkörperung, die volle Selbstentdeckung, die Selbstverwirklichung der Identität des Geistes eines Volkes.

Nationalismus ist ein Produkt der Romantik. Ein Produkt dieses deutschen Idealismus. Und dann wollte ich sagen, es ist Romantik.

Nun, ich denke, das ist Ihnen bereits klar. Wenn Wordsworth in seiner Ode an die Narzissen schreibt: „Und dein Herz tanzt mit den Narzissen“, dann ist das nicht nur eine Metapher. Der Tanz der Narzisse ist ein freier, schöpferischer Ausdruck eines gewissen kreativen Geistes, der dort wirkt und der in Ihrem Herzen noch viel stärker zum Tragen kommt.

Und so stimmt dein Herz, auf den Reiz reagierend, in einen großen Chor des Tanzes ein. Romantik. Nun, genau da wollen wir mit dem deutschen Idealismus hin.

Nun möchte ich ein paar Anmerkungen zu diesen anderen Persönlichkeiten machen. Haben Sie Fragen? Verstehen Sie, worauf ich hinauswill? Ich denke, wenn Sie dies und die anderen Beispiele, die ich verwenden werde, begreifen, werden Sie feststellen, dass die uns vorliegenden Hegel-Fragmente Sinn ergeben. Lesen Sie aber zuerst Stumpf.

Er vermittelt zwar einen groben Überblick, doch dieser wirkt fast leblos, als handele es sich um ein logisches System statt um einen Entwicklungsprozess. Am besten gelingt dies meiner Meinung nach in Kürze durch folgendes Werk, wobei ich auch einem Buch über Hegel von unserer Absolventin Meryl Westfall (WESTPHAL) zu Dank verpflichtet bin. Sie lehrt an der Fordham University in der Bronx und ist eine erstklassige Hegel-Expertin.

Er war Präsident der Hegel-Gesellschaft von Amerika. Aber sein Buch ist sehr, sehr hilfreich, um das zu verstehen. Okay.

Wie ich bereits sagte, geht es um die Frage nach dem, was das Selbst vereint, welche Funktion die dominierende, die alles durchdringende Funktion des Selbst ist. Fichte, der 1814 starb und übrigens von der Figur Napoleons, dem Mann auf dem weißen Pferd, der durch Europa marschierte, fasziniert war – diese romantische Figur verkörpert so vieles –, wirft die Frage nach dem Fundament all unserer Erfahrung auf. Was ist die Voraussetzung, um mit Kant zu sprechen, die menschliche Erfahrung überhaupt erst ermöglicht, die unser Bewusstsein so prägt, wie es ist? Das ist die gute Kantische Frage.

Wie Kant lehnt er die dogmatische Metaphysik ab. Er wählt, wie Kant, eine transzendente Methode. Und was er bei der Beschreibung der Selbsterfahrung feststellt, ist, dass das Wesen des Selbst vornehmlich als das eines moralischen Wesens zutage tritt, wobei der Wille die dominierende und aufschlussreichste Fähigkeit darstellt.

Interessanterweise ist seine phänomenologische Beschreibung, die dazu führt, eher eine Beschreibung der erkenntnistheoretischen Seite. Er stellt beispielsweise die alte Frage von Descartes: Woher weiß ich, dass materielle Körper existieren? Eine uralte Frage. Berkeley hätte sich darüber gefreut .

Woher wissen Sie, dass materielle Körper existieren? Und seine erste Reaktion ist natürlich eine Beschreibung der Skepsis, die von Leuten wie Berkeley und Hugh herrührt. Ich weiß nicht, ob physische Körper existieren. Aber in meinem moralischen Kampf, meinem inneren moralischen Kampf zwischen Pflicht und Verlangen, zwischen pflichtbewusstem Handeln und dem Folgen meiner Neigungen in der Welt um mich herum, stelle ich fest, dass mein moralisches Leben – da ist er wieder, dieser Begriff, den wir schon bei Kant hatten – die Existenz eines Nicht-Selbst postuliert, das dem moralischen Leben des Selbst entgegengesetzt ist.

moralischen Willens finden wir also im moralischen Leben . Das Gegenteil des moralischen Willens ist das, was, wie Sie sehen, vom Willen selbst postuliert wird. Es gibt keinen Beweis für die Existenz einer physischen, nicht-selbstlosen Welt.

Aber was auch immer dieses Nicht-Selbst ist, es steht in einer Art dialektischer Opposition zum Selbst. Wie wir es aus dem moralischen Leben kennen, nicht wahr? Wenn wir also über das Wesen der Realität sprechen wollen, was wird sie dann sein? Das heißt, wenn Das Selbstbewusstsein ist der Schlüssel zur Realität, und diese Perspektive erlaubt es mir, ein Bild der Realität auf die Gesamtfläche zu projizieren. Was werde ich über das Wesen der Realität sagen? Nun, offensichtlich gibt es in der Realität als Ganzes keinen Gegensatz zum Selbst. Es kann nicht gleichzeitig ein „A“ und ein „Nicht-A“ sein.

Und was projiziert wird, ist, dass es als Ego zum Vorschein kommt. Absolutes Ego, absoluter Wille. Das heißt, Realität. Als Ganzes weist es das auf, was wir als konative Eigenschaften bezeichnen würden.

Ja, in unterschiedlichem Maße. Beim Menschen gibt es einen bewussten, einen moralischen Willen. Im Tierreich gibt es den Instinkt.

Im vegetativen Leben herrscht ein ständiges Streben nach Wachstum und Überleben. Selbst unbelebte Dinge leisten Widerstand gegen äußere Einflüsse. In all diesen Fällen sehen wir Willensäußerungen oder Vorstadien des Willens, die sich gegen das richten, was nicht zu ihnen gehört.

Der Fels, der dem Zerfall widersteht. Die Pflanze, die sich aus dem Boden emporwächst. Das Tier, das seinen instinktiven Überlebensdrang besitzt und darum kämpft.

Und der Mensch, der aus Pflichtgefühl handelt, anstatt nur seinen Neigungen nachzugeben. So kommt seine Auffassung zustande. Und er stellt es sich dann auf diese Weise vor.

Die letztendliche Realität besteht darin, dass das absolute Ego sich im endlichen Ego und im endlichen Nicht-Ego manifestiert. Was wir in der phänomenalen Welt beobachten, ist genau dieser Gegensatz: Ego versus Nicht-Ego.

Die phänomenologische Beschreibung trifft dies also. Wir kennen die Realität des Willensstrebens. Wir kennen die Realität des physischen Nicht-Ichs nicht.

Nehmen wir es einfach mal an. Und wenn wir das auf die Leinwand projizieren, ist das absolute Ego das Wesen der Realität. Nun, versuchen Sie es mal mit Schelling.

Versuchen Sie es mit Schelling. Wie gesagt, sein Ausgangspunkt ist eher die Kritik des Urteilsvermögens als die Kritik der praktischen Vernunft. Im Mittelpunkt steht das Gefühl der Einheit mit der Natur.

Das Gefühl der fortwährenden Teleologie, zu der auch unsere ästhetische Erfahrung gehört. Und so weiter. Gut, Schelling schreibt also über die Philosophie der Natur im Sinne eines evolutionären Idealismus.

Die physische Welt befindet sich in einem frühen Stadium ihrer allmählichen Entwicklung zu einem lebendigen, bewussten Geist. Und die Natur ist eine lebendige Kraft. Impulsiv.

Kreativ. Voller Neuheit. Und wenn er sich der Philosophie des Geistes zuwendet, sieht er Ähnliches in der menschlichen Kultur.

Es herrscht ein geringes Maß an Kreativität und ein zunehmendes Streben nach Neuem im theoretischen Denken. Sinneswahrnehmung. Theoretisches Wissen.

Dieser schöpferische Antrieb ist auch im praktischen Bereich spürbar, im moralischen und politischen, wie Fichte gesagt hat. Seine vollste Entfaltung findet er jedoch im ästhetischen Bereich.

Wo die kontemplative Ebene der ersten Stufe, die Wahrnehmung, mit der aktiven Dimension der zweiten, der moralischen Ebene, verbunden ist. Handlung und Kontemplation vereinen sich in der schöpferischen Kunst. Schöpferische Vitalität.

Fantasievoll. Er erschafft neue Erfahrungswelten. Und so verfolgt er diese Art von Dingen phänomenologisch und kommt zu dem Schluss, dass die Realität selbst insgesamt gewaltig und kreativ ist, nicht schöpferischer Wille, schöpferischer Antrieb.

Der Schwerpunkt liegt auf dem Gefühl und der Entfaltung des Absoluten im Laufe der Geschichte. Daher folgen diese beiden im Wesentlichen demselben methodischen Vorgehen. Sehr ähnlich.

Schleiermacher? Nun, Schelling war übrigens Mitglied des romantischen Kreises, zunächst in Jena, später in Berlin. In Berlin schloss sich ihm Schleiermacher an, ein Pfarrer pietistischer Herkunft, Krankenhausseelsorger und so weiter. Und für ihn war das religiöse Bewusstsein der Schlüssel.

Er wendet sich gegen Kants Reduzierung der Religion auf bloße Ethik. Denn religiöse Erfahrung ist, wie jeder Pfarrer weiß, weit mehr als bloßer ethischer Wille. Sie umfasst den moralischen Willen.

Religiöse Erfahrung beruht auf absoluter Abhängigkeit vom Göttlichen. Und das ist seine Definition des Wesens christlicher Frömmigkeit: ein Gefühl absoluter Abhängigkeit vom Göttlichen.

Ich stamme aus einem pietistischen Elternhaus. Doch dafür wäre absolute Abhängigkeit nötig; Gott wäre kein weiteres individuelles Wesen neben uns. Gott ist nicht transzendent.

Gott ist das Sein selbst. Der Grund allen Seins. Er möchte aber nicht, dass dies Spinozas Pantheismus impliziert.

Spinoza vertrat, ähnlich wie das 18. Jahrhundert, eine atomistische Sichtweise, die Individuen als voneinander getrennt und isoliert betrachtete. Schleiermacher hingegen bevorzugt eine stärker relationale Sichtweise.

Ich stehe nicht in einer äußeren Beziehung zu anderen Dingen, durch die lediglich ein Kanal der Kontinuität fließt. Es besteht vielmehr eine organische Beziehung. Das Selbst, das, was ich bin, was in dieser religiösen Erfahrung vereint wird, definiert sich dann durch dieses gesamte Beziehungsnetzwerk.

Hier stehe ich nun , mit genetischen Beziehungen zu meinen Eltern. Sozialen Beziehungen zu Freunden, Bekannten und meiner Umgebung. Emotionalen Beziehungen zu allem, was man sich vorstellen kann.

Und der gemeinsame Kern dessen ist ein Gefühl absoluter Abhängigkeit. Wohin diese Vektoren auch führen, sie drücken Abhängigkeit aus . Abhängigkeit in der einen oder anderen Form.

Das Zusammenführen all dieser Aspekte im einheitlichen Kern beruht auf einer absoluten Abhängigkeit vom Sein selbst. Und diese endlichen Abhängigkeiten sind lediglich endliche Aspekte des Ganzen. Gott ist also der allumfassende Grund des Seins.

Und was er natürlich versuchte, war, eine Theologie zu formulieren, um christliche theologische Konzepte in diesen Begriffen zu definieren. Die Sprache der Theologie wird dadurch symbolisch, anstatt wörtlich verstanden zu werden. Verstehst du, worauf ich hinauswill? Phänomenologische Beschreibung der funktionalen Einheit des Selbstbewusstseins.

Mit der Schlussfolgerung, dass das, was wir im Selbst entdecken, lediglich ein Mikrokosmos des Ganzen ist, der dann als Wesen der Realität projiziert wird. Gut. Wir knüpfen daran an und wiederholen einen Teil davon beim nächsten Mal, wenn wir uns mit Hegel selbst befassen.